

Bajuwarische Adelsgräber des 7. Jahrhunderts von Hausen, Gemeinde Kirchheim bei München, Landkreis München, Oberbayern

Die archäologische Erforschung des frühen Mittelalters leidet in Süddeutschland seit langem an der ungleichen Verteilung der Quellengattungen: Es sind fast nur die Friedhöfe der ersten Franken, Alamannen oder Bajuwaren bekannt, nur ganz selten einmal Ausschnitte aus den gleichzeitigen Siedlungen. In Kirchheim bei München ist es genau umgekehrt. Während hier große Teile des frühmittelalterlichen Dorfes erforscht sind (Das archäologische Jahr in Bayern 1980, 162 ff. mit Plan Abb. 12), sucht man seit langem vergebens den zugehörigen Friedhof. Sogar ein Aufruf der Gemeindeverwaltung an die Bürger, einschlägige Beobachtungen bei Erdarbeiten zu melden, blieb trotz einer in Aussicht gestellten Belohnung ohne Erfolg. Da brachte im Juni 1981 O. Braasch von einem routinemäßigen Überwachungsflug Luftbilder mit, welche in einem Getreidefeld am Westrand von Kirchheim, südlich des Gemeindeteils Hausen, die deutlich abgegrenzten Rechtecke von etwa 100 in West-Ost-Richtung liegenden Grabgruben zeigten. Im Osten waren Feld und Friedhof vom alten »Hausener Grenzweg« begrenzt, so daß der Umfang des frühmittelalterlichen Reihengräberfeldes – und um ein solches mußte es sich nach den vorliegenden Merkmalen handeln – zunächst unbekannt blieb. Gleichwohl durfte man annehmen, einen Teil des lang gesuchten Ortsfriedhofes von Kirchheim vor sich zu haben, bis ein Jahr später, im Juni 1982, O. Braasch erneut Luftbilder mitbrachte, welche nunmehr auch das Nachbarfeld jenseits des »Hausener Grenzwegs« im gleichen beobachtungsgünstigen Bewuchs wie das bisher bekannte Feld mit den 100 Gräbern wiedergaben. Da zeigten sich hier wohl Spuren vorgeschichtlicher Besiedlung, jedoch kein einziges frühmittelalterliches Grab mehr.

An dieser Stelle bricht das Manuskript R. Christleins ab, das zu den letzten aus seiner Feder gehört und den Bericht über eine Ausgrabung einleitet, die vom Bezirk Oberbayern, dem Landkreis München und der Gemeinde Kirchheim finanziert wurde. Die Untersuchung versprach nach dem Luftbildbefund viel, und wären nicht fast 90 Prozent der freigelegten Bestattungen von Plünderern heimgesucht worden, hätte sie auch alle Erwartungen übertroffen. So aber sind der Auswertung doch enge Grenzen gesetzt, in chronologischer Hinsicht ebenso wie

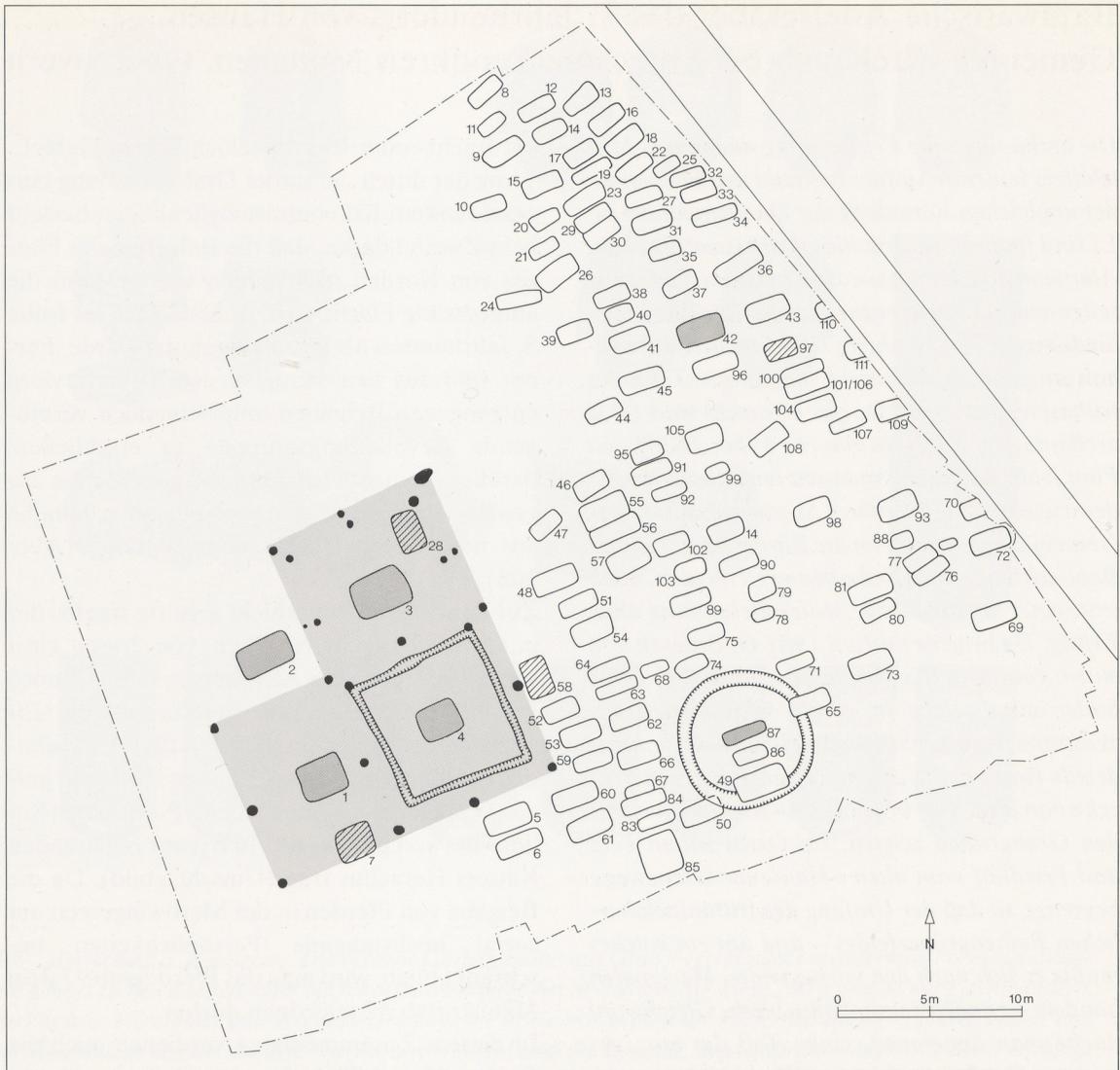
auf tracht- oder sozialgeschichtlichem Gebiet. Trotz der durch die starke Grabberaubung eingeschränkten Erkenntnismöglichkeiten besteht kein Zweifel daran, daß die Belegung des Platzes von Norden nach Süden erfolgte und die aufgedeckte Fläche vom frühen 7. bis ins frühe 8. Jahrhundert als Friedhof genutzt wurde. Ferner sind aus den wenigen, den Totenfreveln entgangenen Beigaben unterschiedlich vermögende Bevölkerungsgruppen zu erschließen, darüber hinaus beleuchten die geborgenen Inventarreste den sozialen Aufstieg einer Familie aus bäuerlichem Milieu zum Ortsadel (Abb. 108).

Zur damaligen Oberschicht gehörte fraglos der in Grab 42 bestattete Mann, von dessen einst wesentlich reicherer Ausstattung sich nur noch Pferdegeschirrteile, eine spiraltauschierte Eisenriemenzunge, zwei silberplattierte Pyramidenknöpfe vom Schwertgehänge sowie ein goldener Fingerring fanden, der als Platte einen Solidus des von 610 bis 641 in Byzanz regierenden Kaisers Heraclius trug (Umschlagbild). Da die Beigabe von Pferden in der Merowingerzeit auf sozial hochstehende Persönlichkeiten beschränkt blieb, wird man das Pferdegrab 97 dem Männergrab 42 zuordnen dürfen.

In diesem Zusammenhang verdienen auch die Gräber 86 und 87 Aufmerksamkeit, um die ein Kreisgraben von 6 m Durchmesser und 0,6 bis 0,8 m oberer Weite lief, der, von der Grasnarbe gemessen, fast 1 m tief war. Ob in ihm einst Pfähle standen oder der von ihm eingeschlossene Raum ehemals einen Erdhügel trug, konnten die Ausgrabungen nicht klären. Von den im Zentrum der Kreisbahn freigelegten Gräbern ergab das ungestörte südliche (86) nur ein eisernes Messer, das geplünderte nördliche (87) noch eine rechteckige Silberriemenzunge mit perldrahtgefaßten Nieten aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts.

Waren diese Gräber in den Belegungsgang der Nekropole eingebunden, so bilden die Männerbestattungen 1 bis 4 sowie die Pferdebeisetzungen 7, 28 und 58 einen vom allgemeinen Begräbnisplatz westlich abgesetzten Separatfriedhof, der nach Steigbügeln, Sattel- und Zaumzeugresten in die Jahrzehnte um 700 zu datieren ist.

Die in mächtigen Gruben zur letzten Ruhe ge-



108 Kirchheim bei München. Plan des Gräberfeldes mit hervorgehobenen Adelsgräbern (dunkler Raster) und Pferdebestattungen (schraffiert). Maßstab 1:400.

betteten Männer sind aber nicht beraubt worden, wie es zunächst schien. Man hat sie vielmehr exhumiert und an anderer Stelle, vermutlich bei einer bereits bestehenden Kirche, in Tracht und Bewaffnung wiederbestattet. Nur so läßt sich das Fehlen von Skeletten erklären. Daß diese Männer in der Dorfgemeinschaft eine Vorrangstellung einnahmen, geht auch daraus hervor, daß man ihnen Totenmale und Totenhäuser errichtete. Grab 4 umgab ein quadratischer Fundamentgraben für dicht an dicht gesetzte Pfähle mit einer Pfostenkonstruktion an der Außenseite, die sich auch auf die Gräber 1 und 3 erstreckte und Grab 3 in doppelter Führung umlief.

So wahrscheinlich es ist, daß es zwischen den Männerbestattungen 1 bis 4 einerseits und den Männerbestattungen 42 und 87 andererseits genealogische Verbindungen gab, so darf doch ein Unterschied nicht übersehen werden: Die in den Gräbern 42 und 87 Beigesetzten genossen noch keinerlei Sonderrechte auf dem allgemeinen Friedhof. Erst am Ende des 7. Jahrhunderts nahm eine kleine Personengruppe durch die Schaffung eines Separatfriedhofes Privilegien in Anspruch und setzte diese auch durch. Erst von diesem Zeitpunkt an kann man von einem Kirchheimer Ortsadel sprechen.

W. Charlier, R. Christlein, E. Keller